Zeitschrift: Beiträge zur vaterländischen Geschichte / Historisch-Antiquarischer Verein des Kantons Schaffhausen

Herausgeber: Historisch-Antiquarischer Verein des Kantons Schaffhausen

Band: 4 (1878)

Artikel: Der grosse Brand zu Schaffhausen am 5. Mai 1372

Autor: Bäschlin, J.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841004

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der große Brand zu Schaffhausen

am 5. Mai 1372.

Von

J. H. Bäschlin, Reallehrer.

Der große Brand zu Schaffhausen
am 5. Mai 1372.

Von **J. H. Bäschlin**, Reallehrer.

In den zahlreichen Schriften, welche die am Schlusse dieses Heftes verzeichneten Gesellschaften dem historisch-antiquarischen Verein zum Geschenk gemacht haben, finden sich nicht selten auch kleinere und größere Daten zur Geschichte unserer Stadt. So enthält das anno 1873 erschienene Neujahrsblatt des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt am Main [1]) zwei bis dahin unbekannte Briefe aus Schaffhausen vom 1. und 7. September 1444, in welchen einläßlich geschildert wird, wie die Armagnaken wenige Tage nach der Schlacht bei St. Jakob an der Birs von Waldshut aus Schaffhausen aufforderten, sich wieder an das Haus Oesterreich zu ergeben, und, als eine ablehnende Antwort erfolgte, raubend und plündernd bis vor die Thore unserer Stadt zogen, ein Bericht, welcher durch einige Stellen in der Stadtrechnung von 1444 und zwei im Archiv für schweizerische Geschichte [2]) veröffentlichte Urkunden bestätigt und ergänzt wird.

Nachrichten über Schaffhausen aus noch früherer Zeit finden sich in der aus dem Jahre 1407 stammenden Chronik des

---

[1]) Auf Seite 30 34.
[2]) Bd. II., pag. 114 und 116, Nr. 310 und 316.

Nikolaus Stulmann, welche der historische Kreis-Verein von Schwaben und Neuburg in seinem 32. Jahresberichte (1866) [1]) veröffentlicht hat. Stulmann scheint in Schaffhausen gut bekannt gewesen zu sein. Er erzählt u. a. [2]), wie unsere Stadt im 14. Jahrhundert drei Mal von Feuersbrünsten heimgesucht wurde.

Die erste fand nach seiner Angabe im Jahre 1351 statt und traf die Häuserreihe zwischen der Bruder- und der Vordergasse, dem Fronwagplatz und der St. Johanneskirche. Mit diesem Berichte stimmt, was den Ort anbetrifft, eine Notiz fast wörtlich überein, welche sich in der Chronik des Pfarrers Johannes Frank († 1581) [3]) befindet; anstatt 1351 setzt Frank aber 1341 und für seine Ansicht spricht wohl ganz entscheidend der Umstand, daß der hiesige Rath im Jahre 1342 eine Reihe von Verordnungen über den Bau von neuen Häusern in der Stadt erließ, aus welchen deutlich hervorgeht, daß Häuser der Stadt verbrannt waren [4]).

Nikolaus Stulmann gedenkt ferner der Feuersbrunst, welche im Dezember 1353 das Kloster Allerheiligen verwüstete [5]). Besonders interessant ist aber sein Bericht über den Brand von 1372, indem er nicht nur den Tag, sondern auch die Stunde des Unglücks genau angiebt. Seine Schilderung und das freundliche, ermuthigende Entgegenkommen des sel. Herrn Direktor Harder, der mir alle auf dieses Ereigniß sich beziehenden Aktenstücke seiner reichhaltigen Sammlungen [6]) zur Verfügung stellte,

---

[1]) Auf Seite 7—32.

[2]) Auf Seite 28 und 29.

[3]) Chronik von J. J. Spleiß, Bd. I, pag. 88, in der Sammlung des histor.-antiq. Vereins.

[4]) Stadtbuch, Fol. XII, im Kantons-Archiv, abgedruckt in Birlinger, Alemannia, 5. Jahrgang, 1878.

[5]) Vergl. Codex 68, Blatt 156, in der Ministerialbibliothek.

[6]) Seine Urkunden- und Handschriften-Sammlung ist seither Eigenthum des histor.-antiq. Vereins geworden.

veranlaßten mich im Frühling 1872, als der fünfhundertjährige Gedenktag des Brandes herannahte, mich einläßlich mit diesem Gegenstande zu beschäftigen und über denselben im Schoße des historisch-antiquarischen Vereins einen Vortrag zu halten [1]), der in etwas erweiterter Gestalt hier folgt.

Um die Katastrophe richtig beurtheilen zu können, müssen wir zuerst die Gestalt und Bauart der damaligen Stadt ins Auge fassen. Wie H. W. Harder im ersten Hefte seiner noch ungedruckten Wanderungen nachweist [2]), hatte Schaffhausen schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts denselben Umfang wie heute und war wie alle Städte jener Zeit von Gräben, Mauern und Thürmen umgeben. Den Mittelpunkt der Stadt bildete der Markt, d. h. der Platz beim vierröhrigen Brunnen. Er war damals gegen Süden abgeschlossen; die Straße zur Tanne existirte noch nicht, sondern ein Haus und ein Garten verbanden den Fronwagthurm, welcher dem Schultheißen Johannes von Randenburg gehörte [3]), mit dem uralten Haus zur Haselstaude, in welchem der reiche Hermann Hün und sein Sohn Konrad wohnten [4]). Dem Fronwagthurm gegenüber, mitten auf dem jetzt nach ihm benannten Platze, stand die Metzg [5]), ein niedriges Gebäude mit vielen Abtheilungen oder Bänken, auf welchen die Metzger das Fleisch feil boten [6]). Ein Pfund Rindfleisch kostete um jene Zeit 3 Pfennige, gutes Schaffleisch 4 Pfennige, Bock- und Ziegenfleisch 2 und einen halben Pfennig [7]). An die Metzg schloß sich die Brotlaube an, in welcher die Bäcker

---

[1]) Am 27. Mai 1872.

[2]) Auf Seite 4.

[3]) Seine Enkelin, Margaretha von Tettingen, verkaufte den Thurm im Jahre 1436 an die Stadt (Urkunde im Kantonsarchiv).

[4]) Urkunden von 1357 und 1378 in der Sammlung des h.-a. V.

[5]) Chronik von J. J. Spleiß, Bd. I, pag. 372.

[6]) Stadtbuch, Fol. 76.

[7]) Stadtbuch, Fol. 62.

oder „Pfister“ ihre Waare verkauften, und an diese wieder das Salzhaus [1]).

Wo sich jetzt die Schwertstraße abzweigt, erhob sich die Kapelle des Spitals. Ihre von hübschen Rundbogen getragene Krypta bildete später den Keller des Gerichtshauses und wurde beim Abbruch desselben im Frühling 1857 [2]) verschüttet. Auch ein Fenster der Kapelle hatte sich bis auf diese Zeit erhalten; beide, das Fenster und die Krypta, sind vor ihrer Zerstörung noch durch H. W. Harder gezeichnet worden [3]). Südlich von der Kapelle führte ein schmales Gäßchen in den Spital selbst, eine fromme Stiftung aus der Zeit der Kreuzzüge, welche zur Aufnahme von kranken Wöchnerinnen, von Findelkindern und von solchen Armen bestimmt war, „die von Thür zu Thür ihren Unterhalt zu suchen nicht im Stande sind“ [4]). Eine Urkunde des Stadtarchivs nennt uns auch die Männer, welchen im Jahre 1372 die Verwaltung des Spitals anvertraut war: die Stellen der Pfleger bekleideten Johannes der Schultheiß und Johannes Hün; das Amt eines Spitalmeisters versah Nikolaus Keßler [5]).

Neben der Kapelle des Spitals, vor den Häusern zum Schwert und zum Mohren, wurde der Pferdemarkt [6]), in der innern Vorstadt der Rindermarkt [7]) abgehalten. Zwischen beiden, an der Stelle des „süßen Winkels“, stand das Kornhaus [8]) der Stadt. Die Befugniß, das Getreide zu messen und dafür eine

---

[1]) Rüger.

[2]) Vergl. Tagblatt vom 28. März 1857.

[3]) Nro. 174 und 175 der Handzeichnungen von H. W. Harder im Besitze des Hrn. Stadtrath Harder; vergl. auch Rahn, Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz, pag. 179.

[4]) Urkunde von 1389 im Stadtarchiv.

[5]) H. W. Harders Auszüge, Bd. XII, pag. 132.

[6]) Urkunde von 1393 in der Sammlung des h.-a. V.

[7]) Die innere Vorstadt wurde noch in der Mitte des 17. Jahrhunderts Rindermarkt genannt.

[8]) Urbar der Spende von 1476, Fol. 7, in der Samml. d. h.-a. V.

bestimmte Gebühr zu erheben, gehörte zu den Regalien des Klosters Allerheiligen und wurde von demselben nach damaliger Sitte verpachtet. Zur Zeit des Brandes trug Werner zum Thor dieses Recht vom Kloster zu Lehen [1]), ein edler Bürger, der sich durch schöne Vergabungen an die wohlthätigen Anstalten Schaffhausens ein unvergängliches Denkmal setzte. — Am Rindermarkt wohnten u. a. Wilhelm imThurn und seine Gattin Clara, die Tochter des oben erwähnten Hermann Hün [2]); ihr Haus stand in der Gegend der Wirthschaft zum goldenen Ochsen [3]). — Ein Thurm oder Schwibbogen, welcher die innere Vorstadt von der äußern trennte, ist vor 22 Jahren abgebrochen worden [4]).

Den mittleren Theil der Stadt nahmen vorzüglich Klöster und Kirchen ein. Da war zuerst die reiche Stiftung Eberhards von Nellenburg, das Kloster Allerheiligen. Gegen Osten wurde es vom Gerberbach, gegen Süden vom Rhein und auf den beiden andern Seiten durch eine Mauer begrenzt, welche vom Schmiedenthörlein zur alten Kaserne und von hier längs der nördlichen Seite der Hintergasse und der Moserstraße wieder an den Bach lief. Der Haupteingang befand sich oberhalb des Thiergartens. Das Münster war die Kirche des Klosters, das Haus neben der Turnhalle, an dem noch jetzt so schöne Ueberreste romanischer Baukunst zu sehen sind, die Wohnung des Abtes, welche Würde seit 1361 Walter von Seglingen bekleidete. Wohl wurden im Kloster noch die werthvollen Handschriften aufbewahrt, in welchen Abt Sigfried († 1096) und seine Zeitgenossen studirt hatten [5]); aber der wissenschaftliche Geist war schon längst erloschen und, wie aus zwei noch vorhandenen Frevel-

---

[1]) Urkunden von 1387 und 1412 in der Sammlung des h.-a. V.

[2]) Urkunde von 1373 in der Sammlung des h.-a. V.

[3]) Rüger, kurze Historie von dem Geschlecht der Edlen im Thurn, pag. 14, in der Sammlung des h.-a. V.

[4]) Vergl. Tageblatt vom 1. April 1856.

[5]) Vergl. das Vorwort des Kataloges der Ministerialbibliothek v. 1877.

büchern des 14. Jahrhunderts [1]) hervorgeht, ein wildes, ungebundenes Leben in die geweihten Räume eingezogen, an dem selbst der Abt Theil nahm.

Der Platz, auf welchem die Häuser zum Sittich, zur Glocke u. s. w. stehen, gehörte ursprünglich ebenfalls zum Kloster Allerheiligen, war aber schon zur Zeit des Brandes von demselben getrennt und mit Häusern besetzt [2]). Ihnen gegenüber, an der Stelle der St. Johanneskirche, befand sich damals eine viel kleinere Kirche und rings um sie herum lag nach alter Sitte der Friedhof der Stadt. Pfarrer am St. Johann oder Leutpriester, wie dieser Geistliche vor der Reformation genannt wurde, war um 1372 Jos, von Wetzenhofen, der in seiner Jahrzeitstiftung u. a. auch den Schulmeister und die armen Schüler bedachte [3]). — Oberhalb der Kirche, vor der Krone und der Kaufleutstube, standen die Bänke der zu jener Zeit sehr zahlreichen Fischhändler; sie reichten bis zum Hause zum Zuber [4]), das Johannes von Herblingen und seine Gattin Anna von Mandach [5]) bewohnten, und oft noch über dasselbe hinaus bis zum Gäßchen der Sporer.

Durch letzteres gelangte man zum Barfüßerkloster, welches zwischen der Bruder-, Krumm- und Repfergasse lag. Seine erste Kirche stand nach der Ansicht des sel. Herrn Direktor Harder an der Stelle der städtischen Scheune am „Platz", während der Raum, den jetzt die Häuser „zur Fels", „zur Freudenfels", zum Safran und zum Commissionsmagazin bedecken, den Klostergarten bildete.

---

[1]) In der Sammlung des h.-a. V.
[2]) Vergl. Urkunde von 1335 (b) in der Sammlung des h.-a. V.
[3]) Harder, Abschrift des Stadtbuches, pag. 194 und 195, in der Sammlung des h.-a. V.
[4]) Stadtbuch Fol. 63.
[5]) Vergl. Huber, J., die Urkunden des Stiftes Zurzach, pag. 65.

Eine vom „Höfli“ an die Repfergasse laufende Mauer trennte das Barfüßerkloster von dem Nonnenkloster St. Agnes, dessen Gebiet sich bis an den Gerberbach ausdehnte und gegenwärtig das Pfrundhaus und die Strafanstalt einschließt. Hohe Mauern schieden die Klöster und ihre Insassen von den übrigen Bewohnern Schaffhausens.

Was endlich die Unterstadt anbetrifft, so standen da, wo jetzt der freie Platz einen so freundlichen Blick auf den Rhein gewährt, der Salzhof und ein großes Haus, welches dem Kloster Paradies gehörte, und von dem Hügel, welchen seit 1564 der Munot krönt, schaute ein uralter Wachtthurm über die Stadt.

Die Straßen derselben waren eng und schmutzig. An vielen Orten lagen Düngerhaufen vor den Häusern [1]), da die meisten Einwohner neben ihrem Handwerk noch Landwirthschaft trieben. Es war überhaupt Sitte, allen Unrath auf die Gasse zu werfen [2]), und nicht selten kam es vor, daß Vorübergehende dabei besudelt wurden [3]).

Wie in der neueren Zeit die Erker so verliehen damals die aus den Häuserreihen hervorragenden Thürme den Straßen unserer Stadt ein eigenes Gepräge. Der alte Fronwagthurm ist schon oben erwähnt worden; er stürzte am 31. Mai 1746 zusammen und wurde zwei Jahre später durch den jetzigen ersetzt. Neben ihm besaßen die von Randenburg noch einen Thurm an der Neustadt, sehr wahrscheinlich den in ein Wohnhaus umgewandelten, aber leicht erkennbaren Thurm am Keßlergäßchen, das oft zur Neustadt gerechnet wurde. Durch sein hohes Alter war der Thurm bei den Fischbänken, an der südwestlichen Ecke der Kaufleutstube, merkwürdig, der wegen großer Risse, die sich an ihm zeigten, im Sommer 1780 abgetragen

---

[1]) Vergl. Chronik der Stadt Schaffhausen, IV, 102.
[2]) Vergl. Basel im XIV. Jahrhundert, 1856, pag. 28.
[3]) Vergl. Stadtbuch, Fol. 23.

werden mußte, nachdem er mehr als 900 Jahre gestanden. Ein Bild dieser ziemlich rohen Bauwerke geben uns noch heute der Thurm beim Oberthor, der im Jahre 1363 von dem Geschlechte Gemör an die Familie von Ehingen überging [1]), und der Thurm an der Stadthausgasse, dessen damalige Besitzer nicht bekannt sind.

Außer den Kirchen und Thürmen waren vor 1372 wenige Gebäude von Stein aufgeführt und durch Ziegeldächer geschützt. Steinerne Wohnhäuser müssen geradezu eine Seltenheit gewesen sein; denn unter 362 Häusern, von welchen das Kloster Allerheiligen im Jahre 1299 Grundzins zu beziehen hatte, werden nur vier als steinerne bezeichnet [2]). Die meisten bestanden aus Holz und waren mit dicken Schindeln gedeckt, welche durch schwere Steine festgehalten wurden, wie wir es jetzt noch in den Alpen sehen. Die oberen Stockwerke sprangen gewöhnlich über das Erdgeschoß hervor. Oft waren auch Schöpfe an die Häuser angebaut, welche die Gasse noch mehr verengten [3]). Auf eine Zunahme der Bevölkerung während des 14. Jahrhunderts -- Schaffhausen zählte anno 1392 1260 steuerpflichtige Einwohner und somit circa 6300 Seelen [4]) — scheint der Umstand hinzuweisen, daß viele Häuser durch dünne Giebelwände in kleinere zerlegt wurden und die Obrigkeit sich um der Stadt Nutzen willen genöthigt sah, zu verordnen, es dürfe kein Haus auf diese Art getheilt werden, es habe denn mehr als 26 Fuß Breite [5]). Im Innern der Häuser muß es dunkel und besonders im Winter ziemlich unbehaglich gewesen sein. Sie hatten nämlich nur wenige und kleine Lichtöffnungen, welche entweder

---

[1]) Vergl. Harders Auszüge VIII, 136—139 und XIV, 105.
[2]) Rüger.
[3]) Stadtbuch, Fol. 12; vergl. auch Basel im XIV. Jahrh., pag. 38.
[4]) Vergl. das Steuerbuch von 1392 in der Sammlung des h.-a. V.
[5]) Stadtbuch Fol. 5; vergl. auch Basel im XIV. Jahrh., pag. 39.

mit leinenem über einen Rahmen gespanntem Tuch oder mit Pergament oder Papier verschlossen waren. Glasfenster und gemalte Scheiben fand man wegen ihres hohen Preises nur in den Häusern der Vornehmsten, in Kirchen und Klöstern [1]).

Werfen wir noch einen Blick auf die politischen Verhältnisse. Schaffhausen stand seit 1330 unter österreichischer Herrschaft. Die Verwaltung der Stadt führten Schultheiß und Rath. Das Amt eines Schultheißen war in der Familie von Randenburg erblich, bis Schaffhausen um 1377 einen besonderen österreichischen Vogt erhielt, der nun an die Stelle des Schultheißen trat. [2]) Den Rath wählten die Patrizier, zu welchen die noch jetzt unter uns lebenden Familien Im-Thurn und von Mandach gehörten. Schon im Jahre 1367 hatten die Patrizier auch dem Handwerkerstande einigen Antheil am Regimente der Stadt einräumen müssen. Begünstigt durch die Zeitverhältnisse errangen die „frommen und bescheidenen" Bürger, wie die Männer des dritten Standes in den Urkunden jener Zeit genannt werden, später ein Recht nach dem andern, bis endlich im Jahre 1411 eine Zunftverfassung eingeführt wurde, welche die Privilegien der alten Geschlechter fast ganz aufhob.

So sah es in unserer Stadt aus, als am 5. Mai 1372, am Tage vor dem Himmelfahrtsfeste, zur Zeit der Vesper [3]) im Spitalhof auf der Steig Feuer ausbrach. Da es an Wasser zum Löschen fehlte, stand das Gebäude bald in hellen Flammen und ein starker Westwind trieb die in Menge aufsteigenden Funken gegen die Stadt auf die Schindeldächer des (alten) Spitals. [4]) Sie faßten Feuer und trotz aller Bemühungen, es

---

[1]) Vergl. Basel im XIV. Jahrhundert, pag. 37 und 38.
[2]) Vergl. Archiv f. schweiz. Geschichte, Bd. 17, Urkunden, pag. 68.
[3]) Chronik des Nikolaus Stulmann, pag. 29.
[4]) Waldkirch, L. v., Merkwürdige Begebenheiten der Stadt Schaffhausen, I. Theil, Buch IV, Cap. 4.

zu ersticken, griff dasselbe schnell um sich. Es muß ein erschütterndes Schauspiel gewesen sein, als die Bewohner des Spitals, Gesunde und Kranke, von Schrecken ergriffen, Hab und Gut vergessend und nur auf die Rettung des Lebens bedacht, sich durch die zwei schmalen Ausgänge drängten, von welchen der eine in die Oberstadt, der andere auf den Markt führte. Ein Wahnsinniger, der seiner Krankheit wegen mit Ketten an die Wände seines Gemaches gefesselt war, blieb, von Allen verlassen und aufgegeben, in dem brennenden Gebäude zurück. „Aber durch Hülfe der göttlichen Gnade, welche in Nöthen den Unschuldigen sich nicht entzieht," gelang es ihm, sich loszureißen. Ohne irgend eine Verletzung entkam er glücklich aus den Flammen, was seine Zeitgenossen für ein großes und wundervolles Zeichen hielten [1]).

Vom (alten) Spital aus verbreitete sich das Feuer rasch nach allen Seiten; in kurzer Zeit bildete die ganze Oberstadt ein großes furchtbares Flammenmeer und von hier wälzte sich der ungeheure Brand die Bruder- und die Vordergasse hinab, einerseits bis zum Fischmarkt, andererseits bis an den Gerberbach. Nur die uralten steinernen Thürme widerstanden dem entfesselten Elemente. Das Kloster Allerheiligen blieb vom Feuer verschont. Ob die St. Johanneskirche durch dasselbe beschädigt wurde, ist zwar nicht urkundlich bekannt, aber wahrscheinlich. Vielleicht waren solche Beschädigungen neben der wachsenden Einwohnerzahl, welche H. W. Harder als Grund angiebt, [2]) die Ursache davon, daß man kurze Zeit nach dem Unglück mit dem Bau einer neuen und größern, der jetzigen Kirche begann. [3]) Auch über das Schicksal des Barfüßerklosters ist keine Nachricht auf uns gekommen; dagegen erzählt uns so-

---

[1]) Urkunde von 1389 im Stadt-Archiv.
[2]) Harder, Beiträge zur Schaffhauser Geschichte, II. Heft, pag. 74.
[3]) Vergl. Urkunde von 1382 in der Sammlung des h.-a. V.

wohl eine Urkunde von 1381 [1]), als die schon erwähnte Chronik von Johannes Frank [2]), daß das Nonnenkloster St. Agnes von des Feuers Fraß jämmerlich zerstört worden sei. So sanken in wenigen Stunden drei Theile (Viertel?) [3]) der Stadt und mit ihnen viele der besten Häuser in Asche. Die Feuersbrunst, sagt Nikolaus Stulmann am Schlusse seines Berichtes, war ganz vorbei eine Stunde vor Einbruch der Nacht.

Noch größer aber als die Wehklage um die vielen zerstörten Häuser und Wohnungen mag der Jammer um die zahlreichen Personen gewesen sein, welche bei diesem Unglück ihr Leben einbüßten. Laut der Aufzeichnung eines Zeitgenossen, des späteren Custos von Allerheiligen Johannes Hallauer [4]), kamen bei 70 Menschen, Vornehme und Geringe, Männer und Frauen, elendiglich in den Flammen um; die Chroniken von N. Stulmann und J. J. Rüger († 1606) sprechen sogar von 100 und 120 Todten, während J. Frank nur 50 angiebt. Für sieben dieser Unglücklichen wurden im Barfüßerkloster Seelenmessen oder Jahrzeiten gestiftet. Der erste, den uns das in der hiesigen Stadtbibliothek aufbewahrte Verzeichniß solcher Schenkungen nennt, ist der „kleine" Löw, ein Patrizier, welcher dem Kloster als Pfleger treue Dienste geleistet hatte. Auf ihn folgen Frau Lise Hün und Irmen, ihre Jungfrau oder Magd. Frau Lise war die Gattin des frommen und festen Johannes Hün zur Engelburg, den wir schon als Spitalpfleger kennen gelernt haben. Dieser zur Zeit des Brandes noch ziemlich junge Mann gelangte später zu hohem Ansehen. Im Jahre 1384 wurde er von Herzog Leopold von Oesterreich zu einem

---

[1]) In der Sammlung des h.-a. V.

[2]) Siehe pag. 154, Anmerkung 3.

[3]) Joh. Frank sagt 4/5.

[4]) Johannes Hallauer war im Jahre 1395 Custos von Allerheiligen (Urkunde des h.-a. V.). Die Aufzeichnung selbst stammt aus d. J. 1406 und befindet sich in Codex 68 (Blatt 156) der Ministerialbibliothek.

Pfleger des Klosters Allerheiligen ernannt [1]), dessen Finanzen damals sehr zerrüttet waren. Auch die Barfüßer erwählten ihn zu ihrem Rathgeber [2]). Für die Stadt sowohl als für das Kloster Paradies leistete er mehrmals Bürgschaft [3]). In Streitfällen wurde er oft herbeigerufen, um mit seinem weisen Rathe Frieden zu stiften [4]). So fanden auch die Juden, gegen welche sich am Ende des 14. Jahrhunderts eine neue grausame Verfolgung vorbereitete, an „dem Hün" einen einflußreichen Beschützer [5]). Er starb, der Letzte seines Geschlechts, um 1411 [6]). — Als weitere Opfer des Brandes sind im Jahrzeitbuch der Barfüßer verzeichnet: Frau Anna, Burkhards von Jestetten Gattin, Johannes zum Thor und die Gol, Vater und Sohn. Von Frau Anna von Jestetten ist außer dem Namen nichts bekannt. Johannes zum Thor war ein Bruder des Kornhausverwalters Werner zum Thor. Anno 1359 verkaufte er einen Acker beim Rheinhardt an Jakob Dörflinger [7]); im Jahre 1370 nahm er als Reisiger an dem Kriegszuge Theil, auf welchem die Burg Ewatingen zerstört wurde [8]). Werner zum Thor ehrte das Andenken seines Bruders, indem er der öffentlichen Spende ein schönes Geschenk übergab, aus dessen Zinsen alljährlich am Himmelfahrtstage zwei Mutt Korn unter die Armen vertheilt werden sollten [9]). — Der Familie Gol wird noch in zwei Urkunden von 1358 und 1414 [10]) gedacht; sie scheint nach

---

[1]) Urkunde in der Sammlung des h.-a. V.
[2]) Urkunde von 1403 im Stadtarchiv.
[3]) Vergl. z. B. die Chronik von J. J. Spleiß, Bd. I, pag. 151 und 156.
[4]) Vergl. z. B. Urkunde von 1392 i. Arch. d. Klosters Allerheiligen.
[5]) Vergl. diese Beiträge, Heft I, pag. 47.
[6]) Schaffhauser Neujahrsgeschenk für 1833, pag. 5.
[7]) Urkunde in der Sammlung des h.-a. V.
[8]) Rüger.
[9]) Vergl. das Testament Werners zum Thor im Kantonsarchiv.
[10]) Die erste Urkunde liegt im Kantonsarchiv, die zweite i. d. Sammlung des h.-a. V.

denselben in der Nähe des Hauses zum Schild gewohnt zu haben.

Wo so viele Menschen dem mit fast unglaublicher Schnelligkeit sich ausbreitenden Feuer nicht zu entrinnen vermochten, konnte vom Retten der Habe wohl kaum die Rede sein. Großes Gut, sagt Rüger, verdarb in den Flammen. In der Kapelle des Spitals z. B. verbrannten die Kelche, Schalen, Bücher, Glocken, Meßgewänder, Mäntel und andere zum Gottesdienst bestimmte Dinge [1]). Es gingen auch viele Werthschriften verloren. Nach dem Zeugniß von „ehrbaren Leuten, welche darum zu den Heiligen geschworen hatten", stellten Vogt und Rath später den Inhalt der abgegangenen Urkunden fest und gaben dem Besitzer ein neues Dokument [2]). Auch das alte Stadtsiegel mit dem löwenähnlichen stehenden Widder, dessen Bild der historisch-antiquarische Verein zu seinem Wappen erwählt hat, soll vom Feuer zerstört worden sein. Es wurde durch ein größeres, reich geschmücktes Siegel ersetzt, welches noch vorhanden ist [3]).

Erst vor wenigen Jahren hat man noch Zeugnisse von der furchtbaren Gewalt gefunden, mit welcher das Feuer an diesem Tage des Schreckens wüthete. Als nämlich im Frühling 1857 das Gerichtshaus und ein Theil des alten Spitals abgebrochen und die jetzige Schwertstraße angelegt wurde, stieß man etwa zwei Fuß unter der Oberfläche auf eine starke Brandschichte, welche zum Theil aus lavaartig zusammengeschmolzener Erde bestand. Dieselbe Entdeckung machte man zwölf Jahre später (1869) beim Bau der neuen Post. Nach dem Urtheil des sel. Herrn Direktor Harder rührt diese Brandschichte vom

---

[1]) Urkunde von 1389 im Stadtarchiv.

[2]) Stadtbuch, Fol. 68.

[3]) Vergl. Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich Bd. IX., Abthlg. I, pag. 113.

5. Mai 1372 her und zur steten Erinnerung an diesen denkwürdigen Tag werden zwei Stücke jener eigenthümlichen Masse im antiquarischen Cabinet aufbewahrt. Wenige Fuß unter der Brandschichte wurde im Sommer 1869 noch ein alemannisches Grab bloßgelegt, ein interessantes Zeugniß für das hohe Alter des Spitalquartiers [1]).

So schwer aber auch dieses Brandunglück unsere Stadt traf, so wohlthätig waren seine Folgen. Die im Jahre 1342 erlassenen Verordnungen über den Bau von Häusern in der Stadt wurden erneuert und vor allem die Erstellung hölzerner Häuser untersagt. Wer sein Haus nicht ganz von Stein erbauen konnte, mußte wenigstens die der Straße zugewendete Seite zwei Stockwerke hoch von Stein aufführen und die übrigen Wände, auch diejenigen im Innern des Hauses, bis an das Dach „zünen" und mit Pflaster oder Lehm beschlagen. Holz- oder Schindelwände zu machen, war bei Strafe von einem Pfund Pfennigen verboten, ebenso Schöpfe an die Straße zu bauen oder die oberen Stockwerke vorspringen zu lassen. Schindeldächer hingegen wurden, wenn auch ungern, noch gestattet; aber die Schindeln mußten mit Nägeln, nicht mit Steinen, befestigt werden; auch durfte ein solches Dach nicht steil sein, „daß man darauf wandeln möge, ob man sein bedürfte". Aehnliche Verordnungen, die zum Theil schon aus dem Jahre 1316 herstammten [2]), galten für den Bau von neuen Häusern außerhalb der Stadt. Schindeldächer waren hier verboten, dagegen war es erlaubt, Dächer von Stroh zu machen, das mit Lehm getränkt war, alles, „damit wir in der Stadt vor Feuer desto sicherer seien" [3]).

---

[1]) Vergl. Anzeiger für schweizer. Alterthumskunde, Jahrgang 1870, pag. 131.

[2]) Vergl. diese Beiträge, Heft III, pag. 20 und 21.

[3]) Stadtbuch, Fol. 12.

Steinbrüche im Mühlenthal [1]) und im Urwerf lieferten sehr wahrscheinlich das Material zum Wiederaufbau der Stadt. Vom Urwerf aus wurden um 1379 auch die großen Felsen weggebrochen, die sich vom Fäsenstaub gegen den Rhein hinuntersenkten, wodurch man nicht nur Bausteine in großer Menge, sondern auch eine ebene Straße nach dem Klettgau und den Platz gewann, auf dem sich gegenwärtig die Walch, die bachmannische Mühle 2c. befinden [2]).

Nur langsam erhob sich die Stadt aus der Asche; noch im Jahre 1389 konnte man deutliche Ueberreste des Brandes sehen. Unter den neuen Gebäuden zeichnete sich das Barfüßerkloster durch seine stattliche Kirche aus. Südlich von der frühern, nahm sie den Raum ein, welchen jetzt das Stadthaus und die Knabenrealschule bedecken, und stand der St. Johanneskirche an Größe nur wenig nach. Auf der östlichen Seite des Stadthauses ist noch heute der Sockel einer Säule sichtbar, welche einst mit andern das Schiff der Kirche trug; eine zweite Säule wurde beim Bau der Schirmlade (1877) bloßgelegt und abgetragen. Um die Wiederherstellung des Nonnenklosters St. Agnes machten sich Peter von Betmaringen und seine Tochter Anna besonders verdient; sie fanden aus diesem Grunde in der Kirche zu St. Agnes ihre letzte Ruhestätte [3]). An der Stelle der Kirche steht jetzt der Spital. Beide Klöster sind uns durch J. J. Beck sowohl im Ganzen, als in ihren einzelnen Theilen im Bilde erhalten worden [4]); von dem Kloster St. Agnes hat überdieß H. W. Harder ein Modell verfertigt; eine Zelle desselben mit prächtigem Schnitzwerk ist im antiquarischen Cabinet

---

[1]) Vergl. Chronik der Stadt Schaffhausen II, 47.

[2]) Vergl. Harder's Auszüge VI, 5 und Chronik der Stadt Schaffhausen II, 78.

[3]) Urkunde von 1381 (a) in der Sammlung des h.-a. V.

[4]) Vergl. die beckische Sammlung im antiq. Cabinet.

aufgestellt. — Im Jahre 1382 wurde das Rathhaus erbaut [1]), an dem noch jetzt das alte Stadtwappen, der stehende Widder, zu sehen ist. Bis dahin hatte die spätere Schneiderstube als Rathhaus gedient und noch lange erinnerten die drei vor derselben aufgehängten Lastersteine an diese frühere Bestimmung des Hauses [2]). Mit dem Bau des Rathhauses steht vielleicht der Umstand in Verbindung, daß im März 1385 ein neues Gesetzbuch, das sogenannte Stadtbuch, angelegt wurde, eine bunte Sammlung von Gesetzen, Verordnungen und Rechtssprüchen aus den Jahren 1320—1474, die ein helles Licht auf das Leben jener Zeit wirft.

Um die bedeutenden Kosten, welche der Brand verursachte, bestreiten zu können, sah Schaffhausen sich genöthigt, mehrere Anleihen aufzunehmen. Mächtige Nachbarn und reiche Bürger der Stadt leisteten Caution für dieselbe. Als sie z. B. um Martini 1372 bei Johann Maltrers sel. Erben 1800 Gulden zu fünf Prozent entlehnte, traten als Bürgen ein: die Freiherren Konrad von Krenkingen und Heinrich von Lupfen, der Truchseß Johannes von Dießenhofen, Ritter Burkhard von Schwandeck, Friedrich von Tanneck, Heinrich von Sunthausen, Konrad von Stoffeln, der Schultheiß Johannes von Randenburg, Hermann Hün, Johannes von Fulach der Aeltere, der Besitzer des Schlosses Laufen, Johannes von Winkelsheim, Heinrich von Mandach, Jakob am Stad, Egbrecht Löw, Nikolaus Has, der Spitalmeister Nikolaus Keßler, Hermann Kron, Nikolaus Oeheim, Heinrich Zuber, Rudolf Schupfer, Nikolaus Seiler u. a. [3]). — Aehnliches geschah im folgenden Jahre (1373), als Nikolaus Meßner von Freiburg i. B. dem hiesigen Rathe eine Summe von unbekannter Höhe vorstreckte.

---

[1]) Urkunde von 1382 im Kantonsarchiv.
[2]) Vergl. Chronik der Stadt Schaffhausen II, 112 und III, 80.
[3]) Urkunde in der Sammlung des h. a. V.

Unter den Bürgen für dieses Anleihen befanden sich neben mehreren der vorhin genannten Männer: Eberhard Brümsi, der Schultheiß Friedrich von Randenburg, Johannes Heggenzi und Johannes von Herblingen [1]).

Selten kommt ein Unglück allein. Kaum hatte sich die Stadt ein wenig erholt, so schlug der Krieg ihr neue Wunden. Wie ich schon bemerkte, stand sie damals (1330—1415) unter österreichischer Herrschaft. Herzog Leopold, welcher über unsere Gegend regierte, war hier gar wohl bekannt. Er weilte oft in Schaffhausen [2]) und wußte durch sein ritterliches, freundliches Wesen die Liebe der Bürger in hohem Grade zu gewinnen. Als er nun im Sommer 1386 seine Getreuen zum Kampfe gegen die Eidgenossen mahnte, zog ihm auch aus unserer Stadt eine Schaar tüchtiger Krieger zu. Mehrere derselben hatten schon an dem Zuge nach Ewatingen Theil genommen; andere, die noch im Jünglingsalter standen, gedachten, hier die ersten Proben ihrer Tapferkeit abzulegen. Mit ihrem Fürsten und 640 Grafen, Herren und Rittern starben auch Diethelm von Randenburg, der oben genannten Schultheißen jüngerer Bruder, Egbrecht Löw [3]), Johannes Heggenzi, Eberhard Hün [4]), Johannes von Winkelsheim, Johannes von Fulach der Jüngere und sieben andere angesehene Bürger Schaffhausens [5]) nach verzweifeltem Widerstande in der Schlacht bei Sempach. Das Panner, um welches sie sich geschaart, kam nach Luzern und wird mit andern Siegeszeichen im Zeughaus dieser Stadt auf-

---

[1]) Rüger.

[2]) Vergl. z. B. Archiv für schweiz. Geschichte, Bd. XVII, Urkunde Nr. 21, und Geschichtsfreund XXVII, 326.

[3]) Er wurde auch „faissegli" genannt, woraus Stulmann „Waissegk" gemacht hat.

[4]) Johannes' Sohn.

[5]) Vergl. Archiv für schweiz. Geschichte, Bd. XVII, Urkunden, pag. 129; Chronik des N. Stulmann, pag. 24; Chronik von J. J. Spleiß, pag. 161, und Schaffhauser Neujahrsgeschenk für 1832, pag. 5.

bewahrt. Noch viel schwerer war der Verlust, welchen Schaffhausen zwei Jahre später bei Näfels erlitt. 54 Bürger, „die übrige Blüthe des Adels", wie Johann von Müller sagt, fanden dort den Tod, unter ihnen Ital Löw, ein Ritter, Clewe Hallauer und Ulrich Goldschmid [1]), ein Vorfahr der Familie von Waldkirch.

Durch diese Ereignisse gerieth unsere Stadt, die noch kein Vermögen besaß, sondern alle Ausgaben mit direkten und indirekten Steuern bestritt, in eine solche finanzielle Bedrängniß, daß sie kaum noch im Stande war, für die Armen des Spitals zu sorgen, und unter harten Bedingungen Geld entlehnen mußte [2]). So hoch stieg die Noth, daß Vogt und Rath im Juli 1389 den Aberlin Peyer in die benachbarten Länder schickten mit dem Auftrage, milde Gaben für den Spital einzusammeln. Allen, welche sich an dieser Kollekte betheiligten, wurde reichlicher Ablaß zugesagt. Was die Sammlung abgeworfen, ist nicht bekannt; das Beglaubigungsschreiben des Boten hingegen, in welchem u. a. der Brand des Spitals geschildert wird, ist noch vorhanden [3]) und bildet eine Hauptquelle meiner Arbeit. Die Schulden der Stadt beliefen sich um jene Zeit auf circa 15000 Gulden; außer den Zinsen für dieses Kapital mußte sie noch jedes Jahr an verschiedene Personen, welche ihr Geld vorgestreckt hatten, Leibgedinge im Betrage von ungefähr 640 Gulden ausrichten [4]). Dank dem patriotischen Sinne edler Bürger, die auch jetzt wieder, wie anno 1372, dem Rathe theils durch Vorschüsse, theils durch Bürgschaft unter die Arme griffen, hat Schaffhausen diese Krisis und mehrere andere Prüfungen, die ihr folgten, glücklich bestanden, bis endlich mit dem Eintritt in

---

[1]) Chronik von N. Stulmann, pag. 25 und 26.
[2]) Vergl. Urkunde von 1389 in der Sammlung des h.-a. V.
[3]) Im Stadtarchiv.
[4]) Vergl. die Stadtrechnung von 1396 in der Sammlung d. h.-a. V.

den Bund der Eidgenossen (1501) eine lange Zeit des Friedens und der Ruhe begann.

Seit dem 5. Mai 1372 hat kein großes Brandunglück unsere Stadt mehr getroffen. Der Allmächtige wolle sie ferner beschützen und ihr auch in den Krisen der Gegenwart Männer schenken, welche, wie die Bürger des 14. und 15. Jahrhunderts, mit unerschütterlicher Ausdauer und opferfreudiger Liebe für das Wohl des Staates sorgen.